Harald Herrmann | 2011

Jakob Michael Reinhold

LENZ

Ebenen

für Anja

Dir alle Farben,
auch die Steine
Stunden, Vögel.

Zwei Möwen flogen
hoch oben.

Wart auf mich,
sie kommen zu Dir.

(Jannis Ritsos)

Der Katalog erscheint anlässlich der gleichnamigen Ausstellung „LENZ - Ebenen“ in der Galerie im Tor in Emmendingen/Baden
vom 6. September - 9. Oktober 2011

Jakob Michael Reinhold

LENZ

Ebenen

Harald Herrmann | 2011

ROMBACH VERLAG

Wir sind Bienen

Sich einem Autor nähern - seiner Geschichte, seinem Werk, der Zeit, in der er lebte.

Keine Illustrationen machen von Werk und Person, von Lebenszeichen und Wanderschuhen. (Nur einmal habe ich mich einem historischen Portrait von Lenz genähert, einer Zeichnung, die ich „ergänzen" wollte...)

Ich habe versucht, mich dem Schriftsteller, Wanderer, Sohn und Liebenden, dem politischen Menschen und „Verrückten" zeichnerisch und malerisch zu nähern. Dabei sind unterschiedliche Ebenen entstanden, die ich frei und verbindlich aus diesem Leben geschöpft und empfangen habe.

Die Arbeit wurde ein Umkreisen. Ein wie Bienen von Blüte zu Blüte fliegen.

Vieldeutige Zeichen sind entstanden, mit der Sprache der Poesie.

Dabei interessiert mich (seit jeher) die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Ein- und Ausdrücke.

Nicht nur an diese Gleichzeitigkeit von Ereignissen erinnert
Jakob Michael Reinhold Lenz.

Die Arbeiten sollen von ganz unterschiedlicher Auffassung der Energie und Verdichtung aufgeladen sein.

Harald Herrmann

Lenz:

In unsere deutsche Literatur muss der Sturm fahren, dass das alte, morsche Haus in seinen Gebalken, Wänden und Gliedern zittert. Wenn die Kerls doch einmal natürlich von der Leber weg reden wollten. Mein „Hofmeister" soll sie in eine gelinde Angst jagen. Jagen, stürmen. Man muss klettern. Man muss wagen. In der Natur ist es wie Rauschen und Flüstern von Blut.
Blut muss sie in ihre aschgrauen, blassen Backen bekommen, die schöne Literatur. Was: schön. Schön ist nur das Wogende, das Frische. Ah, ich wollte Hämmer nehmen und drauf los hämmern....

Lenz:

Ich dichte, schaffe nichts. Dieses ewige Knixen und Schöntun. Dieser Frost, diese nichts sagenden Förmlichkeiten. Bin ich noch ein Mensch? Warum bin ich enttäuscht? Warum will ich mich nur gar nirgends in der Welt anschmiegen? Da war´s doch in Strassburg anders. War´s denn dort besser? Ich weiß nicht. Kann ich nirgends Fuß fassen? Kann ich mich nirgends behaupten? Ich fürchte mich. Ich bin grauenhaft....

(Robert Walser / Lenz)

Dorfprophet im Tal der Steine

Literarische Spurensuche im Nordelsass
von Stefan Tolksdorf

"Den zwanzigsten Jänner ging Lenz durchs Gebirg..." - tönt es aus der Tiefe des Kassettendecks, als wir ins Tal einfahren. Eine Stimmung, die zur eindrucksvollsten Novelle deutscher Sprache passt: frostige Einsamkeit: "...nur war es ihm manchmal unangenehm, dass er nicht auf dem Kopf gehen konnte."
Das Tal ist weniger schroff als erwartet. Vermutlich hatte Büchner die Eruptionslandschaft am Champ du Feu im Sinn, als er zwischen 1835 seinen berühmten "Lenz" zu Papier brachte, das erste Prosa-Psychogramm eines radikalen Realitätsverlustes. Ob er im Steintal war, ist ungewiss.
"Protestantisch Sibirien" wurde diese Gegend genannt, lange bevor ein Mann namens Johann Friedrich Oberlin ein Fünkchen vom Licht der Aufklärung in diesen Winkel brachte. Eisenerz, Webstühle, spärliche Viehzucht und die tägliche karge Ration Kartoffeln. Niemand zog es freiwillig ins nordelsässische Stein. Und Bruchetal, es sei denn, er wäre ein junger protestantischer Dorfpfarrer mit einer enormen Ration Idealismus im Ranzen. Und weil der Fluss Hochwasser führte, balancierte der 27-Jährige auf einem Baumstamm ans "Ende der Welt". Pont de Charité heißt die Brücke, die der "Soldat Gottes" später an derselben Stelle baute. Ein Pontifex aus Passion. Disparates schmiedete er so selbstverständlich zusammen, dass die Bruchstellen kaum mehr wahrnehmbar waren: Aufklärungsethos und christliche Mystik, Sozialpädagogik und Wunderheilung. Volksaufklärer und Dorfprophet –das war Fritz Oberlin in einer Person.
Waldersbach ist sein Dorf – das Wanderziel der Germanisten.
Sie aber suchen den anderen: Jakob Michael Reinhold Lenz.
Wie der heutige Wanderer, der von Nordosten hinabsteigt, hat auch er anno 1778 den Weiler in der Talmulde liegen sehen. Kaum mehr als 80 Familien hausten hier damals. Das „Setting" scheint fast unverändert: Die winzige Kirche etwa, in der Lenz einmal predigen durfte - und seine Hörer zu Tränen rührte. Sie gehört heute Oberlins Andenken, wie alles hier. Durch den frostigen Raum mit dem Kanonenofen und der Holzempore meint man seine Stimme hallen zu hören, wie er den Andächtigen sein Stufenmodell in die Bauernschädel pflanzte: Je tiefer die Versenkung in Pflicht, Demut, Gemeinsinn, in desto höher hinauf schwingt sich die Seele. Und als sein Gottvater mit der Göttin Vernunft verschmolz und schließlich, per Dekret, ganz abzutreten hatte - in den Jahren der Guillotine - war es wiederum Oberlin, der seinen Talar ablegte und auf der groben Kanzel dem vermeintlichen Jakobinerclub präsidierte: frommer Etikettenschwindel. Dem Fallbeil entging sein Haupt nur um Haaresbreite.
Der "arme Lenz" war da schon tot und fast vergessen, und wär´s wohl auch geblieben, hätte ihn nicht Büchners Novelle zum Inbegriff der genialisch zerrissenen, weltkranken Künstlerseele gemacht: "Es war, als sei er doppelt, und der eine Teil versuchte den anderen zu retten und riefe sich selbst zu." Gegenüber der Kirche plätschert der „Lenzbrunnen", in den der Verwirrte während seiner Wahnsinnsattacken wie eine Ente" planschte. Doch der Trog vermerkt die falsche Jahreszahl.
Das alte Schulhaus gibt es noch, aus dem der gemütskranke Dichter sich dreimal zu Tode stürzen wollte. Ein Verstoßener, krank vor verschmähter Liebe - zum Vater, dem gottgleichen livländischen Kirchenoberen, der ihn als schwarzes Schaf einer ehrbaren Familie verachtete, zum in Amtswürden erstarrten „Bruder" Goethe, der ihn per Polizeidekret vom Weimarer Parnass

hatte vertreiben lassen, - aus Eifersucht, aus verletzter Eitelkeit oder einfach, weil der angehende „Olympier" Lenzens „Sturm und Drang" längst überdrüssig war. Zu Friederike Brion, dem Schwarm aus Sesenheim, die er dem Andenken ihres „Einzigen" zu entreißen suchte, schließlich: zu Goethes trauriger Schwester Cornelia, die im ungeliebten Emmendingen ihr erstarrtes Leben aushauchte. Verstoßen auch nach drei Wochen vom "Papa Oberlin", diesem guten Geist und Tatmenschen, der all das sein Eigen nennen konnte, was Lenz so schmerzlich entbehrte: Familie, Amt, gesellschaftliche Anerkennung, vor allem: die Ruhe des Gemüts. Ja, Oberlin führte im Dienst der Gemeinschaft und geborgen in der göttlichen Gnade und Vorsehung ein rundum sinnerfülltes Leben. Lenz war ein Geworfener.

Oberlins altes Pfarrhaus steht nicht mehr. Es wurde zu eng für die neun Kinder des Patriarchen. Der Neubau ist heute Museum. Mehr als 10 000 Besucher kämen jährlich, berichtet Pascal Hetzel, der als Pfarrer in Oberlins Fußtapfen getreten ist und mit unerschütterlichem Enthusiasmus durch die mit EU-Mitteln großzügig ausgebauten und dabei leider zurenovierten Räume führt.

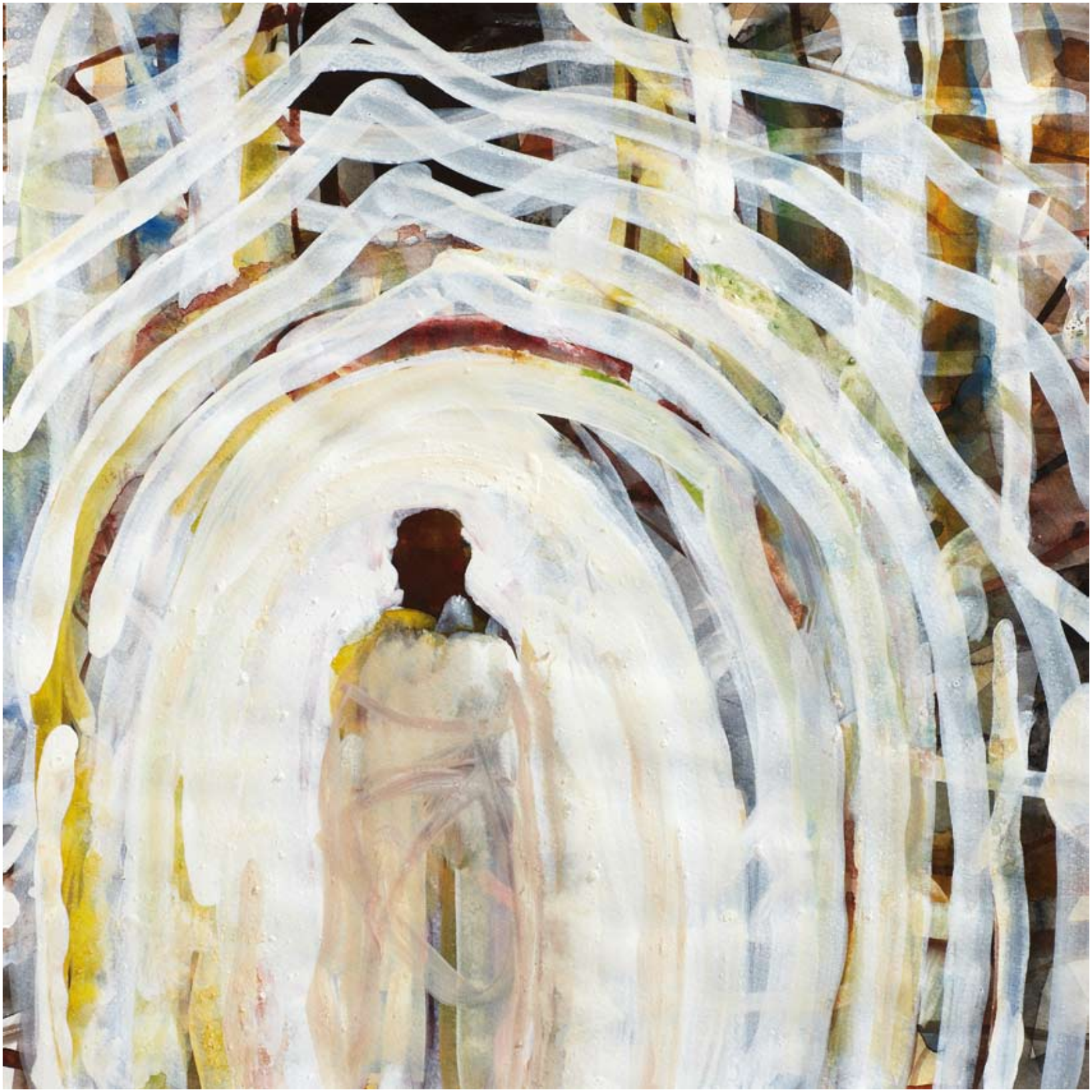
Neuerdings erinnert auch eine „Lenzstube" an den kurzen Aufenthalt des Dichters. Doch war Lenz nur einer von vielen, die auf den "guten Mann vom Steintal" ihre Hoffnungen setzten. Dem einen half er durch Handauflegen, den anderen durch das, was heute Gesprächstherapie genannt wird. Für alle hatte er ein offenes Ohr, nur an Lenz ist seine Kunst gescheitert, - ehren und lieben sollte er seinen Vater, seinem Willen gehorchen und heimkehren ins verhasste Elternhaus. Lenz sträubte sich. Als der Hochbegabte schließlich, im ureigenen Terrain des Gastgebers wilderte und sich als Geistheiler versuchte, kam es zum Bruch. Lenzens Absicht, ein totes Mädchen ins Leben zurück zu rufen, musste dem gottesfürchtigen Oberlin als doppelte Anmaßung Blasphemie erscheinen. Lebte dieser Ich-Besessene nicht jenseits seiner Maxime vom notwendigen Dienst am Ganzen?" „Papa Oberlin" schaffte ihn fort. In seiner besten aller Welten gab es für diesen Unglücklichen keinen Ort.

Der Brief, dessen Abschrift Büchner fast drei Jahrzehnte später zu seiner berühmtesten Novelle inspirierte, war als Selbstrechtfertigung verfasst.

"Er fühlte keine Angst mehr, kein Verlangen. Das Leben war ihm eine notwendige Last. So lebte er hin" – so endet Büchners Prosa-Fragment. Der historische Lenz brachte es noch auf weitere mehr oder minder desolate 14 Jahre. Im Mai 1792 zog man seine Leiche aus einem Moskauer Straßengraben. Oberlin wirkte bis fort. Er sammelte, sortierte, rationalisierte - Hühnerställe, Hammerwerke, Spinnstuben, Lesebücher. Keinem seiner selbst gebastelten Spielzeuge fehlte der didaktische Zweck - und am Ende ging im Steintal nichts mehr ohne ihn. Doch selbst an Oberlin erfüllte sich die Dialektik der Aufklärung: Berauscht von seinen Erfolgen, erklärt der Pfarrer sich und seine „innere Gemeinde" zu Auserwählten Zions. Hätte ihn nicht sein Amtsvorgänger Stober auf den steinigen Boden zurückgeholt, er wäre vielleicht zum Sektierer geworden, in Amerika, wo eine ganze Stadt nach ihm benannt ist.

Lenz aber, der ewig Suchende, ging als gescheiterter Neuerer in die Literaturgeschichte ein. Seine Stücke werden noch immer gespielt.

Stefan Tolksdorf

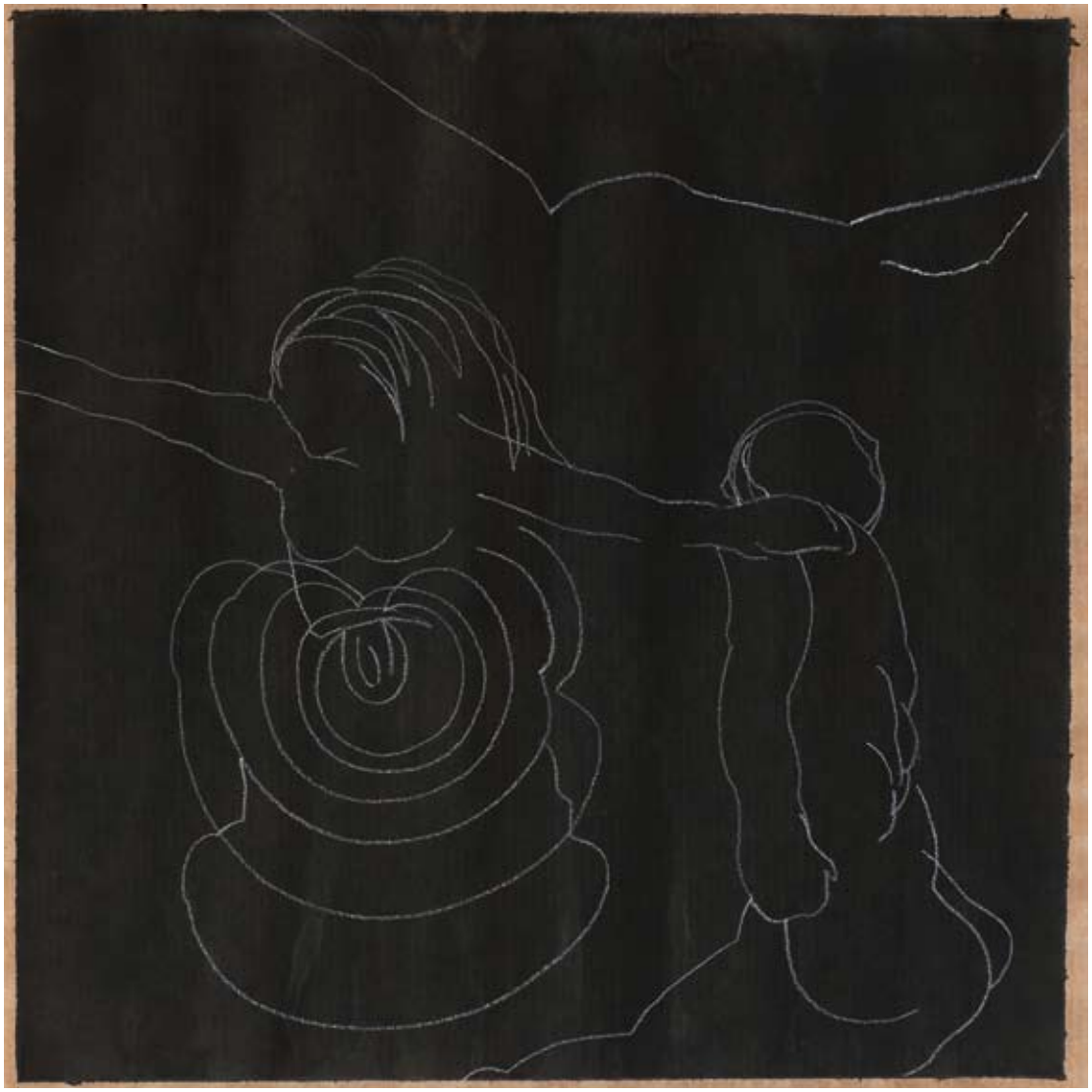


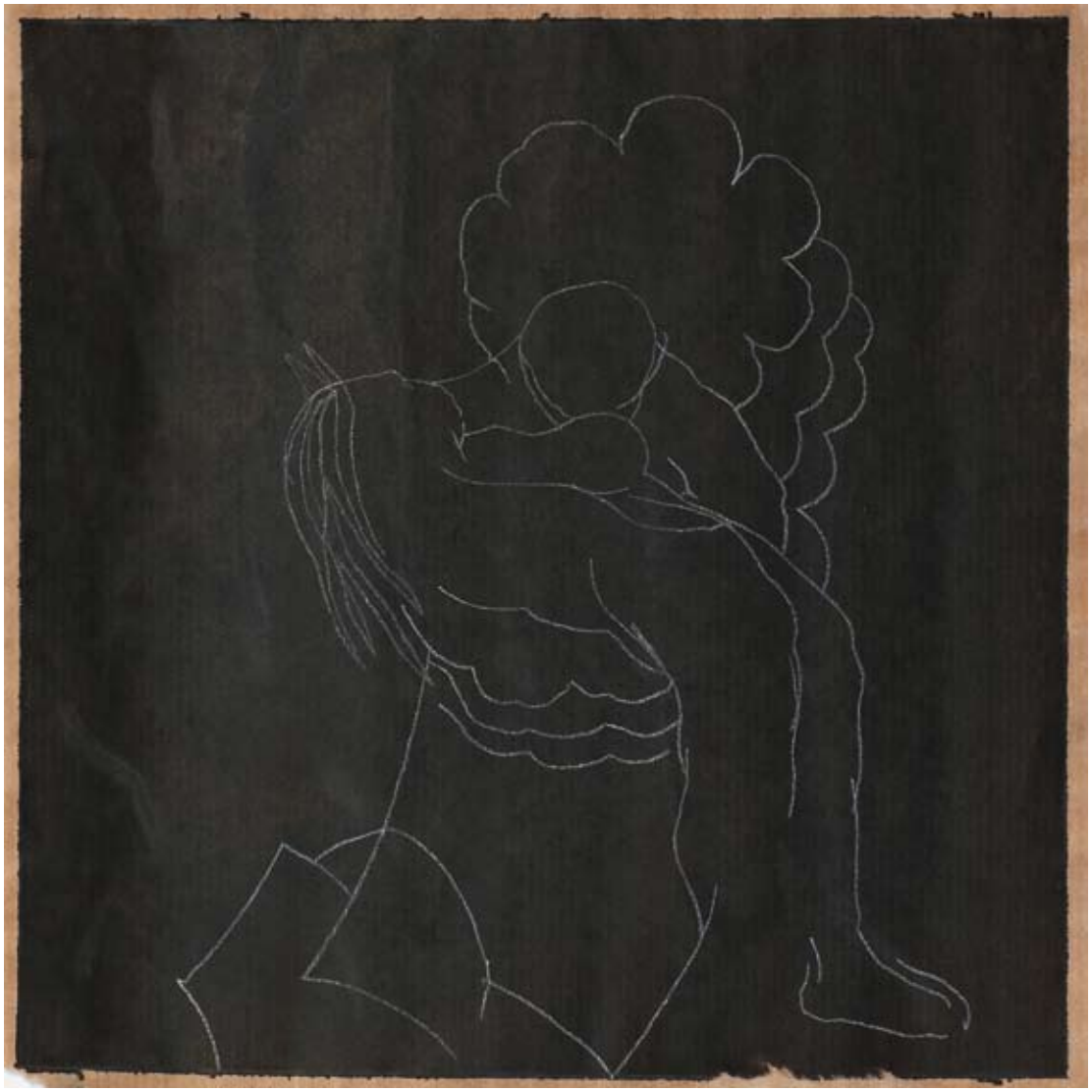
das Wappentier der Befreiung ist der Maulwurf

(Heiner Müller)

...
Er ging gleichgültig weiter, es lag ihm nichts am Weg, bald auf-, bald abwärts. Müdigkeit spürte er keine, nur war es ihm manchmal unangenehm, dass er nicht auf dem Kopf gehen konnte.
...

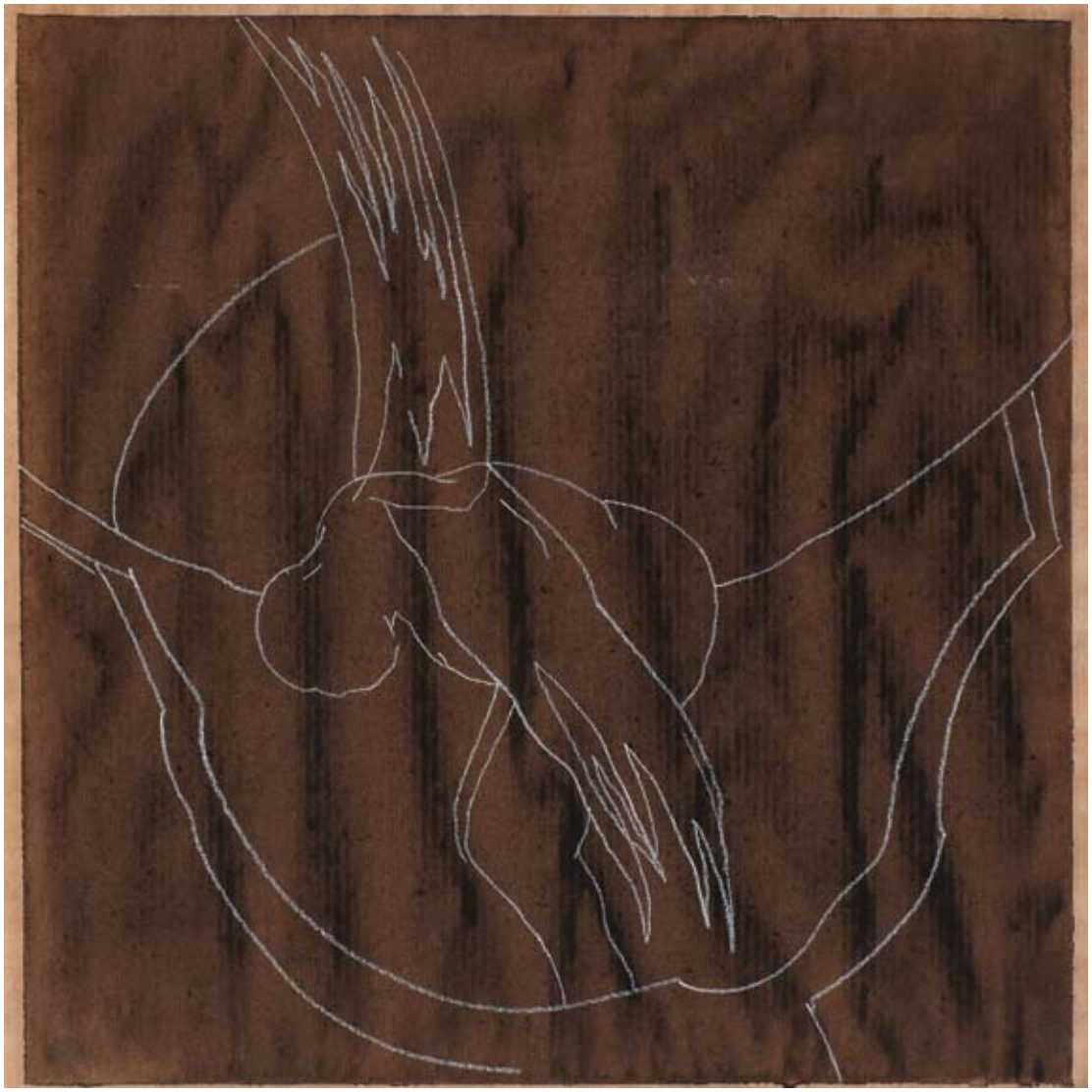
(Georg Büchner/ Lenz)





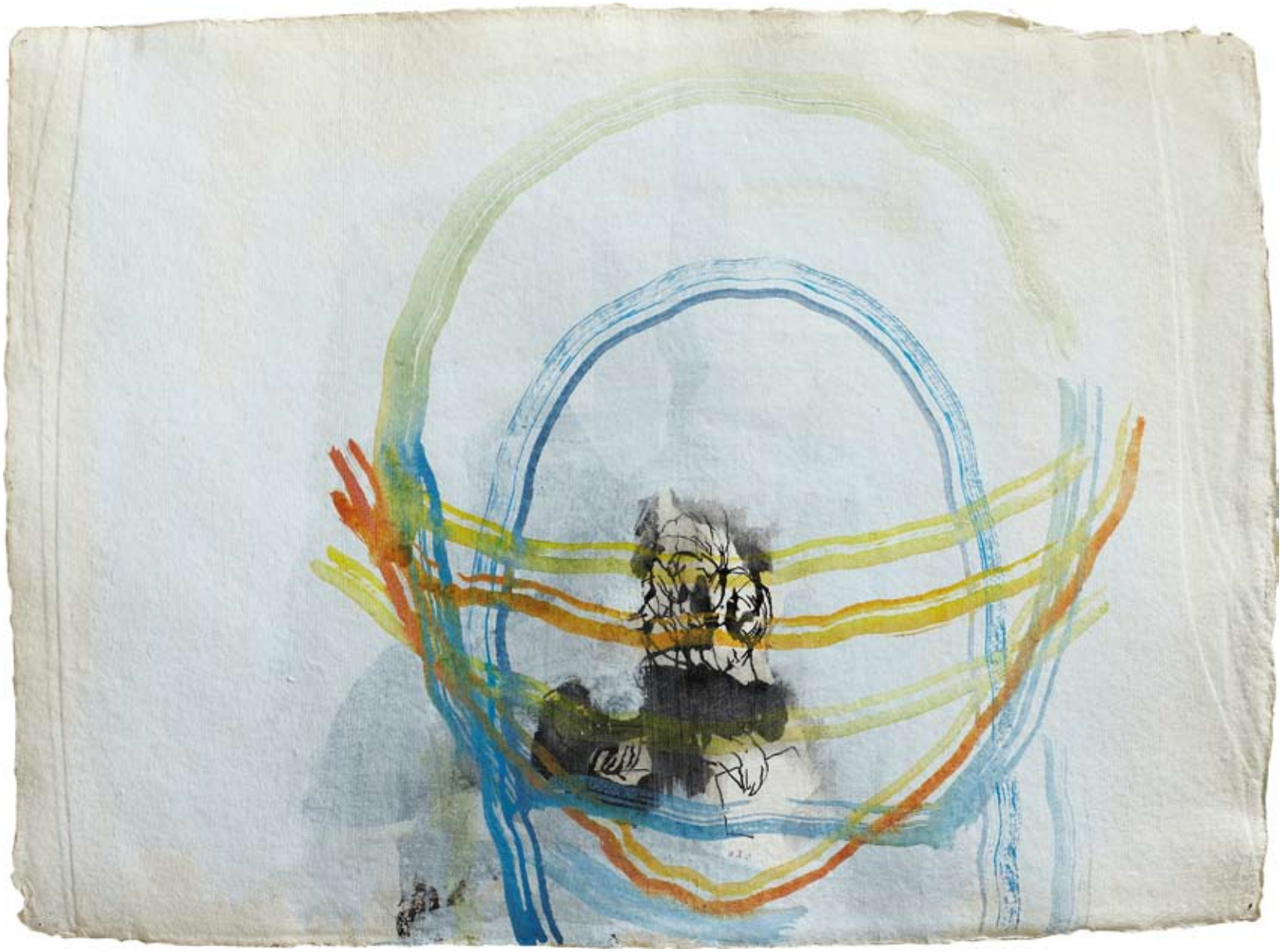
„Wir werden geboren – unsere Eltern geben uns Brot und Kleid – unsere Lehrer drücken in unser Hirn Worte, Sprache, und Wissenschaften – irgendein artiges Mädchen drückt in unser Herz den Wunsch, es eigen zu besitzen,...es entsteht eine Lücke in der Republik, wo wir hineinpassen – unsere Freunde, Verwandte, Gönner setzen an und stoßen uns glücklich hinein – wir drehen uns eine Zeitlang in diesem Platz herum, wie andere Räder, und stoßen und treiben – bis wir, wenns noch so ordentlich geht, abgestumpft sind und zuletzt wieder einem neuen Rade Platz machen müssen – und das ist, meine Herren! Ohne Ruhm zu melden unsre Biographie – und was bleibt nun der Mensch noch anders als eine vorzüglich-künstliche kleine Maschine, die in die große Maschine, die wir Welt, Weltbegebenheiten, Weltläufe nennen, besser oder schlimmer hineinpasst ... heißt das gelebt? Heißt das , seine Existenz gefühlt, seine selbstständige Existenz ... es muss in was Besserem stecken, der Reiz des Lebens; denn ein Ball anderer zu sein, ist ein trauriger niederdrückender Gedanke, eine ewige Sklaverei ... Was lernen wir hieraus? ...
dass handeln, handeln die Seele der Welt sei ... dass diese handelnde Kraft nicht eher ruhe, nicht eher ablasse zu wirken, zu regen, zu toben, als bis sie uns Freiheit um uns her verschafft, Platz zu handeln."

(J. M. R. Lenz nach Sigrid Damm)



So eisern mein Himmel ist,
so steinern bin ich.

(Friedrich Hölderlin)



Die stolperten weil sie den Weg sahn
Die stotterten weil sie die Sprache verstanden
Die fielen weil sie aufstanden
Gegen die Kälte
Mit Selbstsucht
Sie machen sich nichts vor
Wenn kein Wort mehr hilft
Finden sie ein neues
Im Sterben
Planen sie
Das Leben.

(Inge Müller / Die Unauffälligen)

VITA

geboren 1954 in Wolfach/ Schwarzwald

Seit 1980 zahlreiche **Einzel** - und **Gruppenausstellungen** im In- und Ausland

Zahlreiche Stipendien begleiten den künstlerischen Werdegang

Seit 30 Jahren **Unterrichtstätigkeit** innerhalb verschiedener **Lehraufträge** im In- und Ausland

Zahlreiche **Katalogveröffentlichungen** (zuletzt: Harald Herrmann: **SUBKUTAN 2006 - 2008**, Rombach Verlag, Freiburg, 2009)

Rauminstallationen, Filmarbeit (Dokumentarfilme), **Theaterarbeit**, Arbeit mit und am **Text**

Eigene literarische **Publikation:** GEDICHTBAND „O.T.", modo - Verlag Freiburg, 1998

Im März 2002 erschien innerhalb der **Edition ONE PLUS ONE** ein Projektbuch mit Texten und Bildern, modo - Verlag Freiburg, 2002

Konzipierung und Durchführung eines **künstlerischen Austausches Freiburg/Lviv/Besancon** innerhalb der städtepartnerschaftlichen Beziehungen, 2002-2004

Mitinitiator kulturpolitischer und künstlerischer Interventionen für den öffentlichen städtischen Raum Freiburg (**WERDER 5, L6, rosa9**), 2003-2005

Seit 1995 Mitarbeit am Projekt **Kunst und Psychiatrie** , Universitätspsychiatrie Krakau, Polen

Im Mai 2000 Gründung der **SCHULE DER WAHRNEHMUNG**, Freiburg

Seit dem Jahr 2001 Gastvorlesungen zum Thema Kunst und Psychiatrie an der Katholischen Fachhochschule Freiburg

Seit 2001 **Lehrauftrag** an der Kunstschule Offenburg

Verschiedene **künstlerische Projekte** in Kooperation mit der Sehbehindertenschule Waldkirch, der Körperbehindertenschule Offenburg, dem Bildungszentrum Friesenheim , der Förderschule Tiengen/Waldshut, der Förderschule Wolfach, der Hauptschule Hartheim und dem Vauban -Kindergarten, Hans-Jakobschule für Menschen mit geistiger Behinderung, Offenburg, Eduard-Spranger-Schule, Wasser/Emmendingen, innerhalb der Baden-Württembergische Theatertage Projekt mit Kindern in Zusammenarbeit mit dem Theater im Marienbad, Freiburg, Künstlerische Konzipierung und Mitarbeit an der Gestaltung des Messestandes der Stadt FREIBURG auf der WELTEXPO in Shanghai 2010

Kunst am Bau-Projekte in Offenburg (Deutsche Telekom, 1994-1997); Inzlingen (Erzbischöfliches Bauamt, 1999); Katholische Hochschulgemeinde Freiburg, Zeichnungen auf Stahl (Erzbischöfliches Bauamt, 2000-2001); Atzenbach/Wiesental (Erzbischöfliches Bauamt, 2003); Katiche Point, B.V. I., August 2004; St. Josefskirche Rheinfelden/Herten Dezember 2004; Ev. Kirche Altenheim, 2005 (Evangelisches Kirchenbauamt Karlsruhe, Pflege Schönau); Wandbild und Palettenturm Lichthof, Ganter GmbH, Am Kraftwerk, Kollnau 2006; „wall and painting", Malerei für Red Rock und Salt Spring, BVI, 2009, 2010; das Günterstaler Fastentuch für Liebfrauen, Günterstal, 2010; Tuchverhüllung der Prinzipalien in der Liebfrauenkirche, Günterstal 2011; das Neuenburger Altartriptychon, 2011; das Gallenweiler Kirchenbild 2011

Filme zu Harald Herrmann

Nicht aufgeben, nicht vergessen – ein filmisches Portrait des Künstlers Harald Herrmann von Didi Danquart, Freiburg 1999

OBERFLÄCHEN – ein Film über ein Kreativprojekt mit Blinden, Bodo Kaiser 2004

SPACES – ein Film über Harald Herrmann von Alexander Bilitza, Berlin 2007

Nacht und Salz – Ein Arbeitsportrait des Künstlers Harald Herrmann 2004 – 2006, Film von Bodo Kaiser, Freiburg 2007

Website: **www.harald-herrmann.de**

Impressum

Der Katalog wurde großzügig unterstützt von:

Sparkasse Freiburg Nördlicher Breisgau
Landesbank Baden-Württemberg
Druckerei Poppen und Ortmann
Privaten Sammlern

Dank an
Ursula Albrecht, Peter Jehn, Stefan Tolksdorf, an den Rahmenladen Freiburg und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Werkstatt des Rahmenladens

Konzeption und Gestaltung: Heike Häberle / Harald Herrmann

Fotos: Roland Krieg, Waldkirch, roland@krieg-fotodesign.de

Druck:
Poppen und Ortmann, Freiburg Auflage: 600

ISBN: 9783793050773

Quellenangaben der Texte:

Sigrid Damm:
aus ATEMZÜGE, Insel Taschenbuch, Frankfurt a. Main, 1999

Inge Müller:
DIE UNAUFFÄLLIGEN, aus ICH BIN EH ICH WAR, Edition Literarischer Salon, Gießen 1992

Robert Walser:
LENZ, aus Sämtliche Werke, AUFSÄTZE, Suhrkamp Verlag 1985, Frankfurt a. Main

Jannis Ritsos:
GEDICHTE, Suhrkamp Verlag 1991, Frankfurt a. Main

Georg Büchner:
LENZ, aus WERKE UND BRIEFE, dtv Gesamtausgabe, 1965, München

fast überall wo Glück ist
wächst die Freude am Unsinn
(Friedrich Nietzsche)